

2. Sonntag nach Weihnachten A-B-C

5. Januar 2025

1. Lesung: Jesus Sirach 24,1-2.8-12

1 Der Weisheit Lobpreis Die Weisheit lobt sich selbst / und inmitten ihres Volkes rühmt sie sich. 2 In der Versammlung des Höchsten öffnet sie ihren Mund / und in Gegenwart seiner Macht rühmt sie sich: 8 Da gebot mir der Schöpfer des Alls, / der mich schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf / und in Israel sei dein Erbteil! 9 Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen / und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht. 10 Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, / so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt. 11 In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, / in Jerusalem ist mein Machtbereich, 12 ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk, / im Anteil des Herrn, seines Erbteils.

2. Lesung: Epheserbrief 1,3-6.15-18

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. / Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. 4 Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Grundlegung der Welt, / damit wir heilig und untadelig leben vor ihm. 5 Er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, / seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, 6 zum Lob seiner herrlichen Gnade. / Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn. 15/16 Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört. 17 Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. 18 Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt

Evangelium: Johannes 1,1-18

1 **Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.** 2 Dieses war im Anfang bei Gott. 3 **Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.** 4 **In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.** 5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst. 6 Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. 7 Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. 8 Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. 9 **Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.** 10 **Er war in der Welt** und die Welt ist durch ihn geworden, **aber die Welt erkannte ihn nicht.** 11 **Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.** 12 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, 13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. 14 **Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt** und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, **voll Gnade und Wahrheit.** 15 Johannes legt Zeugnis für ihn ab und ruft: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war. 16 **Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.** 17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. 18 Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

Auslegung:

Die Weihnachtsliturgie hält zweimal einen Evangelientext bereit, der in der Predigt häufig übergangen wird. Am Weihnachtstag selbst lässt er sich umgehen, weil es da im Messbuch drei Formulare gibt: „in der Nacht“ die Weihnachtsgeschichte nach Lukas mit der Geburt Jesu in Bethlehem, „am Morgen“ die Fortsetzung davon und „am Tag“ den Anfang des Johannesevangeliums, den sog. Johannes-Prolog. Er ist eine Art Vorrede zum Johannesevangelium. Anders als sonst in Vorreden üblich, ist der Johannes-Prolog keine Einführung zum Verständnis des nachfolgenden Werkes, sondern ein völlig selbständiger Text, der im Evangelium selbst nicht wieder aufgegriffen wird. Das Johannesevangelium hat anstatt einer Kindheitsgeschichte diesen Prolog.

Für die Predigt ist er ein ziemlich unbeliebter Text, weil ihm jegliche Anschaulichkeit fehlt. Wenn die Leute überhaupt an Weihnachten zum Gottesdienst kommen – dann bitte das Kind in der Krippe! Und so kommt es, dass dieser Text an Weihnachten kaum noch irgendwo gelesen wird, höchstens noch in den Klöstern. Er ist wirklich nur etwas für hartgesottene Bibelfreaks. Aber am zweiten Sonntag nach Weihnachten kommt ihm auch die normale Gemeinde nicht mehr aus, denn er steht obligatorisch in der Leseordnung. Muss man uns denn heutzutage noch so etwas vorlesen?, fragen nicht wenige. – Es ist ein Text, der alle überfordert: die Gemeinden und die Prediger und mitunter auch die Übersetzer der Bibel, wenn sie nach einer glatten, verständlichen Version suchen, die den Leuten leicht eingeht und ihnen nicht im Hals stecken bleibt. Aber dieser Text geht nicht leicht ein, und man sollte sich erst gar nicht darum bemühen. Der Text ist und bleibt überfordernd. Wer ihn zu einem leicht verdaulichen ummodellieren will, wird ihn verändern müssen, aber dann ist er nicht mehr dieser Text, sondern ein anderer. Dieser Text ist überfordernd, nicht wegen seiner Sprache – die ist relativ einfach, nur aus Hauptsätzen bestehend, nicht ineinandergeschachtelt und alles schön nebeneinander aufgereiht, aber sein Inhalt ist überfordernd. Er übersteigt alles, was wir uns mit unseren Menschenworten zurechtlegen können.

„Im Anfang war das Wort“. Schon an diesem ersten Satz haben viele herumgekauert. Die Bibelübersetzung „Die Gute Nachricht“ von 1968, die für den Hörer/ Leser eingängig und verstehbar sein sollte, bringt diese Stelle so: „Im Anfang war die Weisheit“. Aber das ist gemogelt, denn im Griechischen steht hier nicht das Wort für Weisheit (*sophia*). Man kann nun einmal eine komplizierte Mathematikaufgabe nicht ersetzen durch das kleine Einmaleins und dann behaupten, es sei dasselbe. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als uns diesem Text zu stellen und uns an ihm abzuarbeiten. Das „Wort“, das das Johannesevangelium benützt, heißt griechisch *logos*. Im mir vorliegenden Griechischwörterbuch stehen dafür fast fünf große Spalten an Bedeutungen, aber das Wort „Weisheit“ ist nicht darunter. Einige Bedeutungen von *logos* seien hier aufgezählt, damit sich die Leser ein Bild machen können: Wort, Sprache, Rede, Erzählung, Nachricht, Sache, Beredsamkeit, Abhandlung, Untersuchung, Lehre, Berechnung, Grund, Bedeutung, Vernunft, Sinn. Schon diese Aufzählung zeigt, dass *logos* mehr umfasst als ein flüchtig dahingesagtes Wort, wie wir es in unserer modernen Sprache meist verstehen. INGEBORG BACHMANN (1926-1973) hat dieser Flüchtigkeit des Wortes in ihrem Gedicht „Ihr Worte“ literarisch Ausdruck gegeben:

*[...] Und nur nicht dies: das Bild
im Staubgespinnst, leeres Geroll
von Silben, Sterbenswörter.
Kein Sterbenswort, ihr Wörter!*

Logos hingegen meint kein vergängliches, kein „Sterbenswort“, kein „leeres Geroll“. AUGUSTINUS (354-430) stellt sich in seinem Johanneskommentar (entstanden zwischen 414-417) ebenfalls die Frage, wie es denn sein könne, dass das vergängliche „Wort“ eine göttliche Qualifikation hat und sogar als gleichwertig mit Gott gesetzt wird: Gott ist das Wort! Augustinus beantwortet die Frage mit einem Beispiel. Schon bei einem Menschenwort, so argumentiert er, ist es möglich, dass es nicht einfach verhallt und verfliegt und somit keinen Bestand hat. Ein Wort, das bleibt, ein Wort, das Beständigkeit hat, das ist ein Wort, das man im Herzen trägt. Es kann ein Entschluss sein, „so dass dein Geist den Entschluss erzeugt und der Entschluss darin ist wie ein Erzeugnis deines Geistes, wie ein Sohn deines Herzens“ (Augustinus, JohEvTr 1,9). Mit diesem Gedanken will er eine Brücke bauen hin zu dem Wort, das „bei Gott war und Gott war“ (Joh 1,1). Dieses Wort, so fährt er fort, ist der Entschluss, etwas Großes zu tun. So wie ein Baumeister, der zuerst einen Entschluss und einen Plan haben muss, bevor das Gebäude, das er erbauen will, verwirklicht wird. „Wenn also wegen eines großen Gebäudes der menschliche Plan gelobt wird, dann magst du daraus ziehen, was für ein Plan Gottes Jesus Christus ist, d.h. das Wort Gottes. Betrachte dieses Weltgebäude; schaue an, was durch das Wort geworden ist, dann wirst du erkennen, was für ein Wort es ist.“ – Gewiss ist dieses Beispiel Augustins nicht die endgültige und einzige Erklärung für das, was *logos* bedeutet, aber es verhindert zumindest, dass wir das Wort mit unseren heutigen Bedeutungen aufladen und dann Anstoß daran nehmen, dass es aus dem Vater gezeugt ist und Sohn genannt wird. Auch die Wörter „Vater“ und „Zeugung“ wecken nach unserem Verständnis völlig falsche

Vorstellungen. Und dann sagen alle: was für eine drastische, mythische Religion ist das Christentum, wenn da Gott ein Kind zeugt wie ein Mann! Ein Märchen! Deshalb hat die vor 15 Jahren erschienene moderne Bibelübersetzung „Bibel in gerechter Sprache“ sich vorgenommen, solche Unverständlichkeiten auszumerzen und auch die Männerdominanz aus der Bibel verschwinden zu lassen. Für die genannte Stelle ist dabei leider eine ziemliche Peinlichkeit herausgekommen. Sie übersetzt: „Und die Weisheit wurde Materie und wohnte unter uns und wir sahen ihren Glanz, einen Glanz wie den eines einziggebornen Kindes von Mutter und Vater voller Gnade und Wahrheit“ (v14). Was soll das nun heißen? Erstens: die Weisheit wird Materie, der Sohn Gottes ein Stoff? Und zweitens: Jesus ist hier nicht der einziggezeugte Sohn vom Vater, sondern ein modernes Einzelkind von Mutter und Vater. Der Prolog aber erwähnt an dieser Stelle gerade keine Mutter, weil mit „Vater“ nicht ein Menschenvater gemeint ist, sondern Gott, und da hat eine Mutter keinen Platz; es ist keine geschlechtliche Zeugung. Die Übersetzer merkten nicht, dass die ersten drei Verse des Prologs überhaupt nicht von der Menschenwelt reden. Das kommt dabei heraus, wenn man mit Gewalt alles dem Alltagsverstehen und der Gender-Sprache unterwerfen will. – Da bleiben wir doch lieber bei Augustinus und bei seinem: Das Wort ist der Sohn im Herzen Gottes, und von ihm geht alles aus.

Ein ebenfalls problematisches Wort im Prolog ist „Anfang“. Gab es bei Gott einen Anfang? Hat der *logos* angefangen? Man versteht das nur richtig, wenn man weiß, dass der Evangelist hier an den ersten Satz des Schöpfungsberichtes anknüpft, welcher der erste Satz der Bibel überhaupt ist. Nicht ein Anfang im zeitlichen Sinn ist gemeint, sondern ein Anfang, der vor allem Denken ist, ein unvordenklicher Anfang, der Ursprung, die Ursache von allem schlechthin. Johannes greift diesen ersten Satz der Genesis auf: „*Im Anfang erschuf Gott...*“ und „*Gott sprach: es werde...*“ (Gen 1,1.3). Der Schöpfungsbericht liefert dem Evangelisten die Signalwörter für seinen Text: im Anfang das Wort, das aus Gott hervorgeht. Wir können dieses „Wort“ durchaus auch mit anderen Übersetzungsmöglichkeiten aus dem Griechischwörterbuch übersetzen, aber am Ende werden wir feststellen: „Wort“ ist für das, was im Johannesevangelium gemeint ist, immer noch das beste. GOETHE spielte in seinem Faust, Erster Teil, übrigens auch mit den verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten für *logos*, wenn er schreibt: „Im Anfang war der Sinn (oder die Kraft oder die Tat)“. Ein Entschluss, der in die Tat umgesetzt wird, hätte Augustinus gesagt.

Bei Johannes ist *logos* kein Wort, das Gott einfach so von sich wegsagt und das dann irgendwo verhallt. Es ist ein Wort, das bleibt und zwar bei ihm selber bleibt – ein Wort das ausgeht und gleichzeitig bei ihm bleibt, weil er es selbst ist. – Das Wort ist „der Sohn seines Herzens“ (Augustinus).

Und darin besteht nun die Überforderung dieses Textes für uns, dass das Wort im Herzen Gottes beides zugleich ist und tut: es bleibt bei Gott selbst, weil er es ist und es geht nach außen in das Andere hinein, in die Schöpfung. Wir tun uns mit diesem Gedanken deshalb so schwer, weil es so etwas in der Menschenwelt nicht gibt. Wenn in uns ein Entschluss reift, ein Plan entsteht, so geschieht das immer zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte. Angenommen: wir haben mit 60 Jahren einen Gedanken gefasst und den hatten wir mit 20 noch nicht, auch noch nicht mit 50. Unser Gedanke ist in uns zu einem bestimmten Zeitpunkt entstanden, er war nicht immer schon da. Gottes Gedanken, Gottes Plan, Gottes Wort hingegen sind nicht „entstanden“, sondern immer schon da. Wir Menschen können unsere Gedanken und Worte wieder vergessen. Gottes Worte und Gedanken sind immer lebendig und wirksam, weil sie identisch mit seinem Wesen sind. Das Wort, der *logos*, ist sein Wesen und ist er selbst. Und alles, was geworden ist, ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, weil er das Wort ist (vgl. v3). Wie sollte ohne ihn etwas geworden sein? – Bei uns Menschen ist unser Wort nicht immer mit uns identisch. Wir können Worte sagen, die nicht mit unserem Wesen und Denken übereinstimmen. M.a. Worten: wir können lügen und die Unwahrheit sagen. Zwischen unseren Worten und unserem Denken kann es einen Widerspruch geben. Die totale Identität zwischen Wort und Wesen gibt es nur bei Gott. Das bezeichnet der Evangelist als „Wahrheit“ (v17).

Der Johannes-Prolog ist für uns deshalb so schwer verständlich, weil der Leser dabei an den Ursprung von allem verwiesen wird. Und dieser Ursprung liegt außerhalb seiner. Aber soll man deshalb darüber schweigen, nur weil er außerhalb unserer Geschichte und unserer Sprache liegt? Nicht schweigen, sondern mit stammelnden, ungenauen, unbeholfenen Worten darüber reden – das ist besser als Gott zu ver-

schweigen. Lieber unscharf von ihm reden als gar nicht! Leider versuchen viele Prediger und Katecheten oft zu sehr, die Rede von Gott an unser Denken und unsere Erfahrung anzupassen. Aber das ist nicht immer angemessen. Da wird eben dann das kleine Einmaleins an die Stelle der höheren Mathematik gesetzt und ein falsches Verständnis vorgegaukelt. Es ist besser zu erkennen, dass wir die schwere Mathematikaufgabe nicht lösen können, als zu glauben, sie sei das kleine Einmaleins. Es ist besser, für Gott ein Fragezeichen offen zu halten, als ihn mit Katechismussätzen festzulegen und festzustellen.

Nachdem Johannes versucht hat, in den Versen 1-3 die innere Dynamik Gottes auszuloten, eröffnet der Text ab Vers 4 den Blick auf die Geschichte. Jetzt wird gesagt, welche Auswirkung diese innere Dynamik von Gott und Wort nun auf die Menschenwelt und ihre Geschichte hat. Jetzt wird auch für den *logos* ein neues Wort verwendet. Er heißt jetzt „Leben“ und in einem weiteren Schritt heißt er „Licht“. Die innere Dynamik, die in Gott ist, bewirkt das Leben der Menschen. In Vers 5 taucht wieder ein neuer Begriff auf: die Finsternis. Mit ihr ist nicht eine böse Macht gemeint, auch nicht die sündige Welt, sondern Finsternis ist der absolute Gegensatz zum Licht, zum *logos*. Finsternis besagt nur, dass der Mensch das Licht nicht erfassen kann. Finsternis – das ist unser irdisches Schicksal, unser Unvermögen, Gott mit den Mitteln dieser Welt zu erkennen.

Dann kommt in Vers 6 erstmals eine geschichtliche Person ins Spiel: Johannes der Täufer. Er ist der Zeuge für das „Licht“ – auch das ist ein neues Wort für *logos*. Die einzige Rolle Johannes des Täufers ist es, Zeuge zu sein. Das ist für die christliche Offenbarung grundlegend: Der Logos kommt nicht in die Welt als kosmische Kraft und überwältigende Macht, sondern durch die Botschaft eines Zeugen. Er kommt in die Welt, indem von ihm die Rede ist, durch ein wirkendes Wort. Das heißt, dass er kein Wort bleibt, sondern, dass das Wort wirkt, sich inkarniert, Fleisch wird (vgl. v14). Er kommt eben gerade nicht als außerirdischer, atemberaubender, kosmischer Einbruch einer höheren Macht. So würden sich viele Menschen das Kommen Gottes vielleicht wünschen. Aber dann wäre er eben ein kosmisches Ereignis und nicht ein göttliches. Gott ist keine Himmelserscheinung wie das Nordlicht trotz seiner ganzen Faszination. Das wäre immer noch ein irdisches, innerweltliches Kommen. Gott kommt nicht spektakulär, weil er eben kein kosmisches Ereignis ist, sondern er wird unspektakulär im Fleisch geboren; gleichzeitig ist er der einziggezeugte. So müsste das Wort „einziger Sohn“ (v14) richtig übersetzt werden (griechisch: *mono-genes*). Das heißt: er ist einzig der Art nach und nicht einzig im Sinne, dass er ein Einzelkind wäre.

In Vers 15 wird dann noch präzisiert, dass der im Fleisch Geborene zwar in der Geschichte einen Anfang hat, aber weil er das Wort ist, das bei Gott ist (v1), ist er gleichzeitig vor allem Anfang. Und so kann der Täufer sagen: „*Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war*“ (v15). Der geschichtliche Mensch Jesus und der göttliche *logos* sind eins. „*Vor mir*“ – heißt einerseits „vor aller Geschichte“, andererseits „in der früheren Geschichte des Volkes Israel“. Deshalb wird in Vers 17 Mose namentlich genannt, aber diese Geschichte strebt auf Jesus Christus zu. Mit der Aussage, „*die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus*“ (v17) ist nicht gemeint, dass dem Mose und dem Alten Testament die Gnade und Wahrheit gefehlt hätten. Wir dürfen hier das Wort „Wahrheit“ wieder nicht mit unserem heutigen Verständnis belasten, als wäre sein Gegensatz die Lüge. Wenn Wahrheit die Wirklichkeit Gottes ist, dann war sie schon bei Mose, aber in Jesus Christus wird sie endgültig offenbar. In ihm tritt ihre ganze Fülle (v16) hervor.

Werfen wir nun zum Schluss noch einen Blick auf die Textgestalt des Johannes-Prologs. Die fett gedruckten Textteile sollen anzeigen, dass dieser Text geschichtet ist. Johannes hat den Text nicht selbst erfunden, sondern auf einen Hymnus zurückgegriffen, der in den frühen ersten Gemeinden gebetet wurde (siehe Fettdruck). Johannes hat ihn kommentiert und erweitert und die Passagen zu Johannes dem Täufer hinzugefügt. Es war die Gemeinde selbst, die dieses Lied vom Logos zuerst gesungen hat. Es war wahrscheinlich eine Gemeinde, die den *logos*-Begriff aus der damals weit verbreiteten griechischen Philosophie kannte. Der johanneischen Gemeinde war die Erzählung vom Kind in der Krippe unbekannt. Sie hat aber dasselbe mit Begriffen der damaligen Philosophie (Vgl. Platon, Tim 29e-30d) ausgedrückt. Vielleicht ist gerade das auch für uns ein Weg, das Kommen Gottes in die Welt heute neu zu denken.